



Sender

Betriebszeitung VEB Werk für Fernmeldewesen

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

Nr. 32

23. August 1957

Jahrgang 9

So geht es nicht!

Im WF-Sender wurde schon mehrmals davon geschrieben, daß das Röhrenwerk Ende September eine Ökonomische Konferenz durchführen wird. Es gibt schon viele Hinweise, die von einigen Kollegen zusammengetragen wurden, welche Hemmnisse für die Produktion bestehen und Gedanken, diese Schwierigkeiten zu überwinden.

Oft wurde bemängelt, daß bei uns im Werk viele Kollegen, die in der Produktion arbeiten, sich zu wenig an solchen Beratungen beteiligen und mit ihren Gedanken und Überlegungen zurückhalten.

Auch der Wettbewerb wird oft noch von oben (Abteilung Arbeit und Wettbewerbskommission der AGL) und nicht von den Kollegen der Produktion entwickelt.

Spricht man über diese Dinge mit den Kollegen, so sagen diese oft: Auf uns hört man ja doch nicht.

Nun hat im letzten WF-Sender mit der Unterschrift „Die Kollegen der Feinstanze“ ein Aufruf zum Wettbewerb gestanden.

Der Aufruf selbst ist eine gute Sache und die Verpflichtung, die darin bekanntgegeben wird, ebenfalls. Diese Sache hat aber leider einen Haken.

Die meisten Kollegen der Feinstanze haben diesen Aufruf nicht diskutiert und durchaus nicht alle sind davon überzeugt, daß diese Verpflichtung verwirklicht werden kann.

Mit ihnen ist nicht gründlich genug gesprochen worden, und das ist nicht in Ordnung.

Eine Stoßbrigade zu bilden, um anderen Abteilungen, die aus irgendeinem Grunde Schwierigkeiten haben, sozialistische Hilfe zu geben, ist ganz ausgezeichnet. Es gibt keinen Zweifel darüber, daß es in jeder Abteilung einige gute Kolleginnen gibt, die bei einiger Übung jederzeit an der Mehrzahl der Arbeitsplätze eingesetzt werden könnten. Die moralische Hilfe für jene Abteilung, die gerade im Druck ist, ist gar nicht zu überschätzen.

Aber die Kollegen der Stoßbrigade müßten genau wissen, wie sehr es gerade auf ihre Hilfe, ihr Können und ihre Einsatzfreudigkeit ankommt. Alle Kollegen ihrer Abteilung müßten überzeugt sein, daß die Kollegen, die sie in die Stoßbrigade delegieren, die besten der Abteilung sind und daß sie sich auf diese Kollegen verlassen können. Es ist also auch eine Auszeichnung, in der Stoßbrigade zu sein.

In der Feinstanze aber wurde u. a. eine Kollegin für die Stoßbrigade vorgesehen, die wohl eine gute Arbeiterin ist, aber erst wenige Wochen im Werk arbeitet. Dadurch fühlen sich andere gute Kolleginnen zurückgesetzt. Außerdem hatte man mit zwei für die Stoßbrigade vorgesehene Kolleginnen gar nicht gesprochen. Hier ist in der Vorbereitung einer guten Sache ein Fehler gemacht worden, der bald die Sache selbst zum Scheitern gebracht hätte.

Wir hatten uns in der Parteigruppe der Feinstanze Gedanken gemacht, was aus Anlaß des Besuchs der sowjetischen Freunde gerade die Abteilung der deutsch-sowjetischen Freundschaft dazu beitragen könnte, die Losung unseres Werkes zu Ehren des 40. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution zu verwirklichen.

Dabei wurde der Gedanke der Stoßbrigade geboren.

Aber in unserer Freude und Begeisterung darüber haben wir nicht daran gedacht, nun auch die Kolleginnen dafür zu begeistern. Statt

uns mit ihnen zu beraten, haben wir die Losung in der Nacht vor dem Eintreffen der Delegation der Sowjetunion in der Abteilung angebracht. Beim Schichtwechsel wurden die Kollegen ohne Diskussion vom Genossen Abteilungsleiter informiert. Nun waren wir Genossen verwundert, daß die Kollegen gar keine Begeisterung zeigten.

Das 32. Plenum des ZK unserer Partei weist ausdrücklich darauf hin: „Es ist ein entschiedener Kampf

Ein Vorschlag zum Vorbeugen

Bei der Festsetzung der Prämien-summe für die einzelnen Abteilungen wird die Höhe der Prämien-summe durch die Höhe der Lohn- und Gehaltssumme der betreffenden Abteilungen bestimmt.

Bei den Vorarbeiten zur Ermittlung der Gesamtlohn- und Gehaltssumme für das zurückgelegte Quartal gehen die Abteilungen, in denen Leistungslöhner beschäftigt sind, dazu über, auch den Bruttoverdienst der Leistungslöhner mit in der Gesamtsumme aufzuführen, um sich einen hohen Anteil an der Prämien-summe zu sichern. Unsere neue beständige Betriebsprämienordnung sieht aber keinen Passus vor, der

Zur Vorbereitung der Ökonomischen Konferenz

Mit unserer Ökonomischen Konferenz lösen wir wichtige Aufgaben, die die 32. Tagung des ZK der SED stellte und die in der Losung: „Jeder eine gute Tat für unsere sozialistische Sache!“ zum Ausdruck kommt. Damit ist diese Losung das Programm unserer Arbeit.

Worin bestehen unsere Aufgaben?

1. Den allseitigen Kampf um die Verbesserung der Produktion aufzunehmen mit dem Ziel vorfristiger und sortimentsgerechter Planerfüllung, der Verbesserung und Verbilligung der erzeugten Waren, der Gewährleistung des Exportprogramms und der Aufgaben des Kohle-Energie-Programms.

2. Die Thesen des 32. Plenums der Vereinfachung des Staatsapparates gelten sinngemäß auch für die Verwaltung und Leistung unseres Betriebes und deshalb sollte man prüfen, was sich bei uns verbessern muß.

Diese Aufgaben lösen sich nicht von selbst, dazu ist die Mitarbeit und das Mitdenken aller Kollegen erforderlich. Denn es ist ja unser Werk, unser Stolz und unsere Arbeit, um die es geht.

Da heißt es überlegen, wie die Roh- und Hilfsstoffe sparsam verwendet werden, wie die Arbeitsorganisation verbessert, der Ausschuss gesenkt, die Qualität erhöht und der

gegen die Methoden des reinen Administrierens zu führen, das heißt, gegen solche Methoden der Arbeit, daß Anordnungen nicht in Beratungen mit den Werk tätigen und anderen Fachleuten vorbereitet und ohne die notwendige Überzeugungsarbeit formal verfügt werden.“

Nun handelt es sich zwar nicht in diesem Fall um eine Anordnung. Aber auch für uns gilt es, daß es ohne Beratung mit den Kollegen und ohne Überzeugung nicht geht.

Aus diesem Fehler können und müssen wir alle lernen.

Wir hoffen allerdings, daß unsere Aussprache mit den Kollegen der Feinstanze und auch mit den Kollegen der anderen Abteilungen der Vorfertigung dazu führen werden, daß eine solche Stoßbrigade gebildet wird, die dann mit ihrem Elan Beispiel und Hilfe für uns alle ist.

Franz Barowski
Hans Krüger
Fridl Lewin

den betreffenden Abteilungen das Recht gibt, so zu verfahren.

Ich halte es für richtiger, den Grundlohn der Leistungslöhner zu nehmen, da ja sonst diese Kollegen doppelt prämiert werden und für die anderen Abteilungen, in denen keine Leistungslöhner arbeiten, auf Grund ihrer normalen Lohn- und Gehaltssumme die Prämien-summe dann auch entsprechend kleiner werden müßte.

Ich möchte der Werkleitung und der BGL vorschlagen, schon jetzt eine Richtlinie für diese Zweifelsfrage herauszugeben. Denn auch in diesem Falle ist vorbeugen besser als heilen.

Ernst Danneberg, Mitglied der AGL I



Ein Schnappschuß von der Kundgebung anlässlich der Verabschiedung der sowjetischen Partei- und Regierungsdelegation

Wie bereiten würdig den 40. Jahrestag der Sozialistischen Oktoberrevolution vor

Die Große Sozialistische Oktoberrevolution, die das gesetzmäßige Resultat der vorangegangenen geschichtlichen Entwicklung Rußlands und der ganzen Weltgeschichte war, leitete der gesamten Menschheit, insbesondere der internationalen Arbeiterklasse, eine neue gesellschaftliche Epoche ein.

Als erster imperialistischer Staat und auch mit seinen 22 250 000 Quadratkilometern, brach dieser Koloß aus dem Lager der Imperialisten und Monopolisten aus.

80 000 Mitglieder zählte die SDAPR (B) im April 1917, im Oktober 1917 waren es bereits 240 000, die mit Lenin an der Spitze in historisch kurzer Zeit den ersten sozialistischen Staat schufen. Gegen alle konterrevolutionären Gruppierungen und jahrelangen imperialistischen Interventionen behauptete sich die junge sozialistische Sowjetrepublik allen Gewalten und Anfeindungen zum Trotz. Welche gewaltigen gesellschaftlichen Veränderungen in den ersten 24 Jahren bereits in der Sowjetunion vor sich gingen, zeigte die militärisch-kämpferische und auch technisch-wirtschaftliche Überlegenheit der sozialistischen Gesellschaft.

Trotz aller Verwüstungen ging die Sowjetunion gestärkt aus dem Großen Vaterländischen Krieg hervor. Es gab für die Imperialisten und Faschisten eine zweite, weit größere Ernüchterung, indem nun auch auf strategischem Gebiet der gefährliche Hitlerfaschismus seine totale Niederlage fand. Mit Anteilnahme und Begeisterung verfolgte die fortschrittliche Menschheit den wirtschaftlich-kulturellen, einmalig in der Welt dastehenden Aufstieg des Sowjetstaates in einem noch nie dagewesenen Tempo. Die Sowjetunion wird durch den gleichzeitigen Herausbruch weiterer Länder aus dem kapitalistischen Sektor immer mehr zur vorbildlichen Führerin auf dem Wege zum Sozialismus-Kommunismus.

In unserer damaligen sowjetisch besetzten Zone fanden sich sehr schnell Sozialdemokraten und Kommunisten, inzwischen zur Sozialistischen Einheitspartei vereinigt, die zielstrebig mit dem Aufbau der antifaschistisch-demokratischen Ordnung begannen.

Die sowjetischen Genossen standen uns dabei mit Rat und Tat zur Seite. In gegenseitiger wahrhaft freundschaftlicher Hilfe ging parallel zum Aufbau des Sowjetlandes auch bei uns der Aufbau der Wirtschaft vor sich.

Politisch wuchs die Sowjetunion zum stärksten Faktor der Weltpolitik, ja die Produktivkräfte entwickelten sich bereits so weit, daß durch die mächtig ausgebaute kernphysika-

lische Industrie auch auf diesem Gebiet Pionierarbeit für die gesamte Menschheit geleistet wird.

Der räuberische imperialistische Überfall auf Ägypten von England und Frankreich mußte durch das energische Eingreifen der sowjetischen Genossen innerhalb weniger Stunden beendet werden.

Die große Veränderung des Bewußtseins unserer Menschen in der DDR wurde uns durch die Worte des Genossen Chruschtschow anlässlich des eben beendeten Besuchs der sowjetischen Partei- und Regierungsdelegation durch seine Einschätzung so recht bewußt.

Diese Freundschaft und Hilfe der Sowjetunion dürfen wir niemals enttäuschen, und wir werden uns dieser als Vertreter des ersten demokratischen deutschen Staates und der großen deutschen Klassiker, Marx und Engels, würdig erweisen. Diesem Ereignis einen entsprechenden Gesamtrahmen zu geben, ist ein Komitee gebildet worden, dessen Vorsitz unser Technischer Direktor, Dr. Schiller, übernommen hat.

Außerdem haben ihre bereitwillige Mitarbeit die Kolleginnen und Kollegen Rothenburg, Rohde, Krüger, Rieger, Wasko, Diesing, Seiffert, A. Ludwig, Spilger, Zimmermann, Nensener, Dahlke, Holzweißig, Pflanz, Bergatt, Luda, Niedwiezial, Holt-heuer, Zinke und Brandt zugesagt.

Das Komitee gliedert sich in drei Gruppen:

1. Produktion und Kultur (Leitung Koll. Krüger),
2. politisch-ideologische Arbeit (Hoefs),
3. Organisation und technische Vorbereitungen (Diesing).

Diese Gruppen haben nach ihrer Konstituierung die Tätigkeit aufgenommen und werden in kurzer Zeit bereits wirksam werden. Gleichzeitig sprechen wir aber alle Kollegen und Kolleginnen an, überall mit Agitation und Sichtpropaganda hervorzutreten.

Der sichtbarste Ausdruck unseres veränderten sozialistischen Bewußtseins müßten vor allem größere freiwillige Leistungen in der Produktion und überhaupt an jedem Arbeitsplatz sein. Wenn wir unser gestecktes Ziel, zehn Tage vorfristig bis zum 7. November unser Plansoll zu erreichen, ernster nehmen als im II. Quartal, werden wir es sicher schaffen.

„Jeder Werkangehörige eine gute Tat für unsere gemeinsame sozialistische Sache!“ Bekennen wir uns offen zur deutsch-sowjetischen Freundschaft, und das bringt alle an unserem Arbeitsplatz zum Ausdruck.

Wir bitten, Anregungen jeder Art dem Kollegen Brandt, Parteikabinett, zuzuleiten.

Diesing

Wo bleibt dein Beitrag zur Vorbereitung unserer
 ● Ökonomischen Konferenz für das Röhrenwerk?

Ernstere Worte zur Verbesserung unserer Arbeit

Am Sonntag, dem 11. August, fand die Rechenschaftslegung der Werkleitung und der BGL über die im ersten halben Jahr geleistete Arbeit statt.

Diese Konferenz war getragen von dem Willen aller Teilnehmer, unsere Arbeit zu verbessern, Fehler und Schwächen aufzuzeigen. Besondere Bedeutung hatte die zur gleichen Zeit in der DDR weilende sowjetische Partei- und Regierungsdelegation auch für unsere Konferenz.

Dieser Besuch zeigte jedem Teilnehmer auf, wie groß die Verantwortung der deutschen Arbeiterklasse und des deutschen Volkes zur Erhaltung des Friedens in der Welt ist.

Stand doch die Konferenz unter der Losung „Jeder eine gute Tat für unsere gemeinsame sozialistische Sache“.

Die Losung fand die Zustimmung aller Konferenzteilnehmer, was durch die Teilnahme von 119 Kolleginnen und Kollegen bei 132 eingeladenen Kollegen bewiesen wurde.

Erstmalig wurde eine Rechenschaftslegung zum BKV in unserem Werk an einem Sonntag durchgeführt. Das brachte eine Einsparung von etwa 600 Arbeitsstunden.

Und ich möchte allen Teilnehmern im Namen der BGL den Dank für ihr Erscheinen aussprechen. Im Bericht des Werkleiters kam zum Ausdruck, daß der BKV von der Werkleitung erfüllt wurde. Klar ist aber nicht, daß es Schwächen gibt, die man nicht übersehen darf. Wenn eben gesagt wurde, daß der BKV von der Werkleitung erfüllt wurde, dann kann man das von solchen Dingen behaupten, wie zum Beispiel die im Abschnitt III behandelten Verpflichtungen zum Arbeits- und Gesundheitsschutz.

Dieses Beispiel soll aufzeigen, daß nicht allein die Bereitstellung der Mittel und die Ausgaben entscheidend sind für die Erfüllung des BKV. So sind im ersten Halbjahr pro Unfall 125 Arbeitsstunden ausgefallen. Es muß gelingen, die Unfälle herabzusetzen bzw. restlos zu beseitigen. Ständige Arbeit mit den Menschen wird der Weg zu diesem Ziel sein.

Schauen wir uns aber die erste Verpflichtung im BKV an, so ist es traurig damit bestellt. Unsere Halbjahrplanerfüllung mit 99,5 Prozent bedeutet, daß wir erst 127,3 Prozent von der vorgesehenen Steigerung des Produktivitätsplanes auf 139 Prozent erreicht haben.

In diesem kurzen Bericht kann nicht auf alle Punkte eingegangen werden, welche behandelt wurden. Ein großer Fragenkomplex wird in der demnächst stattfindenden ökonomischen Konferenz behandelt werden.

Eine grundlegende Frage der finanziellen Verpflichtungen im BKV und die Möglichkeit der Realisierung darf in diesem Bericht nicht fehlen.

Ausgangspunkt bei der Aufstellung des BKV 1957 war die für den D-Fonds angenommene Summe von rund 2,4 Millionen DM, ausschließlich der Zuführungen. Dementsprechend wurden die Verpflichtungen festgelegt.

Bis zum Abschluß des ersten Halbjahres haben wir bereits 1 250 000 DM ausgegeben. Für Lei-

stungs- und Wettbewerbsprämien sollten aus dem D-Fonds 800 000 DM im Jahr ausgegeben werden. Verbrauch wurden für Leistungsprämien 204 000 DM, für Wettbewerbsprämien 267 000 DM im ersten Halbjahr. Für Veranstaltungen geselliger Art usw. waren 170 000 DM für das Jahr vorgesehen, ausgegeben wurden 128 000 DM im ersten Halbjahr. Unter Berücksichtigung solcher Ausgaben wie die eben angeführten und der Tatsache, daß andererseits zu großzügig bei der Festlegung verfahren wurde, unterbreitete, nach gewissenhafter Überprüfung durch Werkleitung und BGL, der Werkleiter der Konferenz den Vorschlag zur Einsparung von insgesamt 212 000 DM. Diese Vorschläge fanden die Zustimmung der stimmberechtigten Konferenzteilnehmer.

Denn es zeigte sich, daß die vorgesehenen Mittel entsprechend den Zeitabschnitten nicht ausgenutzt wurden, so das faktisch keine Benachteiligung in den einzelnen Positionen entsteht. Andererseits ist es unsinnig, Verpflichtungen im BKV zu behalten, die keine Deckung finden können.

Der Rechenschaftsbericht der BGL gab gleichfalls Aufschluß über die Arbeit im ersten Halbjahr. Selbstverständlich gab es nicht nur positive, sondern auch negative Erscheinungen. Als positiv kann die Betreuung unserer Kollegen durch den FDGB-Feriedienst betrachtet werden. Stehen doch in diesem Jahr

Unser Arbeitsrichter kommt zu uns

Im Rahmen einer Vortragsreihe führt unser Arbeitsrichter, der Kollege Kowollik, mehrere Vorträge in unserem Kulturhaus durch.

Der erste Vortrag findet am 29. August 1957 um 15.45 Uhr im Vortragssaal statt. Dieser Vortrag wird sich im wesentlichen mit der Beendigung von Arbeitsverhältnissen befassen und folgende Schwerpunkte beinhalten:

Kollege, wann kannst du fristgemäß gekündigt oder fristlos entlassen werden?

Wann kannst du selbst fristgemäß oder fristlos kündigen?

Wie muß die Kündigung aussehen, um von der Konfliktkommission oder

960 Ferienreisen einschließlich vorbeugender Erholungskuren zur Verfügung. Es ist der BGL gelungen, noch 400 Plätze an der Ostsee und in Thüringen zusätzlich zu beschaffen. Weiterhin wurde der Vertrag mit dem Ferienheim im Vogtland abgeschlossen. Wir können also ab 28. Dezember 1957 frohe Ferientage in diesem Heim verbringen.

Die Kehrseite der Medaille ist aber die Tatsache, daß im ersten Halbjahr bereits 34 Ferienplätze verfallen sind. Eine Aufforderung an die AGL, ihre Arbeit zu verbessern und diesen Zustand abzuändern, ist eine dringende Notwendigkeit. Die Mithilfe bei der Veränderung dieser eben aufgeführten Mängel durch die Kollegen ist gleichfalls notwendig. In erster Linie kommt es darauf an, Verständnis für die Verteilung des Urlaubs über das ganze Jahr aufzubringen. Dann wird es auch den AGL möglich sein, die Ferienplätze auszunutzen. Eine gute Urlaubsplanung wird ebenfalls zur Planerfüllung beitragen und den Mangel an Arbeitskräften ausgleichen. In den zwölf Diskussionsbeiträgen kam gleichfalls die Sorge um die Verbesserung der Arbeit zum Ausdruck. Das war auf ökonomischem Gebiet, aber auch in der Behandlung und der Zusammenarbeit aller Kollegen der Werkleitung und der Gewerkschaft der Fall. Die BGL wird die an ihrer Arbeit gerichtete Kritik beherzigen, um die Zusammenarbeit aller Werkangehörigen zu verbessern.

Diese Konferenz war ein voller Erfolg und wird dazu beitragen, unsere ökonomische und ideologische Arbeit entsprechend dem 32. Plenum des ZK der SED zu verwirklichen.

Orsin, 2. BGL-Vorsitzender

*

Die Konferenzteilnehmer sandten Grußadressen an die Kollegen des Valvo-Werkes in Hamburg, des Tesla-Werkes in der CSR und der Firma Schindler in Westberlin.

dem Arbeitsgericht anerkannt zu werden?

Was kannst du gegen deine Kündigung oder Entlassung durch den Betrieb unternehmen?

Bist du, wenn du ohne zu kündigen vom Betrieb fortbleibst, schadenersatzpflichtig?

Dieser Vortrag wird in seminaristischer Form durchgeführt werden, wobei wir erwarten, daß besonders unsere Gewerkschafts- und Wirtschaftsfunktionäre sich regen an der Aussprache beteiligen.

Starker, Abteilung Lohn u. soz. Fragen

„Das Studium der Bücher ist Lernen; Die praktische Anwendung des Gelernten ist ebenfalls Lernen, und zwar noch eine wichtigere Form des Lernens.“
Mao Tse-tung

Am 30. September 1957 beginnt das neue Parteijahr und wir haben die Möglichkeit, unser Wissen zu bereichern.

Neben anderen Möglichkeiten werden in unserem Betrieb die Zirkelstufen:

„Zirkel zum Studium einiger ökonomischer Probleme der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus“,

„Studium der Grundfragen der Politik der Partei“,

und „Zirkel zum Studium einiger Werke der Klassiker des Marxismus-Leninismus zu Fragen des

Staates und der Revolution“ eingerichtet.

Als Zirkellehrer werden unter anderem die Genossen Ernst Wasko, Ernst Hoefs, Erich Krüger, Hermann Czechatka und Fridl Lewin tätig sein und dafür sorgen, daß die Zirkel interessant, betriebsverbunden und lehrreich sein werden.

Die Einstufung der Mitglieder unserer Partei ist fast abgeschlossen, und wir können nur jedem Betriebsangehörigen empfehlen, sich ebenfalls für die Teilnahme zu melden. Nähere Auskunft erteilen die Parteisekretäre.

Zur Vorbereitung der Ökonomischen Konferenz

(Fortsetzung von Seite 1)

Jeder Kollege kann helfen, wenn er seine Meinung zu seiner eigenen Arbeit oder zu der seines Nachbarn sagt. In den nächsten Produktionsberatungen, durch mündliche oder schriftliche Anregungen kann jeder an dieser schönen Aufgabe mithelfen, sich selbst das Leben zu verschönern.

So untersucht eine Kommission die Probleme der Arbeitskräfte und der Arbeitsproduktivität, dabei u. a. Fragen der Arbeitsmoral, der Qualifizierung, der Ursachen der Fluktuation, der Normen, des sozialistischen Wettbewerbs. (Die Leitung dieser Kommission haben die Kollegen Herbert Otto und Horst Szpialny.)

Eine andere Kommission beschäftigt sich mit Fragen der Technik; so mit dem Verbesserungs- und Erfindungswesen, den Rationalisatoren, den T.O.M., der Finanzierung des Werkzeug-, Maschinen- und Ofenbaues, der Kooperierung usw. (Leitung der Kommission: Kollegen Kurt Rudzki und Heinz Wende.)

Eine weitere Kommission behandelt die Qualität und Rentabilität, der Aufdeckung von Produktionsreserven, der Verhinderung von Verlusten, der Materialbereitstellung, der Sauberkeit der Fertigung, der Ausschusssenkung u. a. (Leiter: Kollegen Georg Hellwig und Gerhard Wagner.)

In den Kommissionen arbeiten Wirtschaftsfunktionäre, Fachleute und alle an den Fragen interessierte Kollegen zusammen. Es ist aber wichtig, daß nicht nur die Kommissionsmitglieder ihre Köpfe strapazieren, sondern daß jeder einzelne durch Rat und Tat mithilft.

Die Vielzahl der hier angedeuteten Probleme zeigt jedenfalls die vielen Möglichkeiten, zur Kritik — und wenn es auch manchmal schwerfällt — selbstkritisch Stellung zu nehmen.

Vorschläge, Stellungnahmen, Kritiken und Meinungen zur Ökonomi-

schon Konferenz können zweckmäßigerweise direkt der Werkleitung oder Parteileitung übergeben werden.

Die Mitglieder der bestehenden Kommissionen sind auch gern bereit, für die beratenden Probleme Hilfe bei der Ausarbeitung von Vorschlägen usw. zu geben.

Alles dies wird dazu beitragen, daß die Ökonomische Konferenz schon in der Vorbereitung uns allen eine große Hilfe sein wird.

Brandt, Kommission der politischen Vorbereitung der Konferenz

Kurz gesendet

Am Donnerstag, dem 29. August 1957, veranstaltet die GST unseres Werkes auf dem Schießplatz Baum-schulenweg — Sportplatz Grün-Weiß — ein Kleinkaliberschießen. Alle Mitglieder und auch Nicht-GST-Angehörige sind hierzu herzlich eingeladen.

Unserem Genossen Franz Köpp gratulieren wir zu seinem 65. Geburtstag auf das herzlichste und wünschen ihm für seine weitere Arbeit recht viel Erfolg.

Zur Verabschiedung der Kinder und Betreuer aus der CSR, treffen sich die Eltern, deren Kinder zur Zeit in der CSR weilen, am Sonntag, dem 25. August, 9.15 Uhr, in der Vorhalle — Gepäckausgabeschalter — des Ostbahnhofes. Unsere Kinder, die in der SCR weilen, treffen sich am 25. August 1957, um 17.34 Uhr, am Ostbahnhof ein.

Der zweite Durchgang aus dem Pionierlager „Kalinin“, kommt am 27. August, zwischen 16.00 und 16.30 Uhr, in Treptow an.

Will, Lohn- und soz. Fragen

Wo ist das „Wirtschaftswunder“?

Wenn wir von Westdeutschland sprechen, dann steht gleichzeitig vor unseren Augen die große Kriegsgefahr, die sich aus Adenauers Atomwaffen ergibt; dann sehen wir Wehrpflicht und Aufrüstung, daneben auch den Widerstand der Bevölkerung gegen die NATO-Politik.

Doch bei manchem von uns steht daneben noch die falsche Vorstellung, daß der westdeutsche Bürger ganz gut leben könne, denn auf ökonomischem Gebiet sei Westdeutschland vielen Staaten voraus.

Ist es wirklich so? Wie sieht es aus mit dem „Wirtschaftswunder“? Der sowjetische Schriftsteller Lew Ginsburg, der beide deutsche Staaten besuchte, sagte nach seiner Rückkehr über das „Wirtschaftswunder“:

„Einen Eierkuchen machen, wenn man Eier hat, ist keine Kunst, aber einen Eierkuchen machen, wenn man keine Eier hat, das ist ein Kunststück.“

Auch die angesehene schwedische bürgerliche Zeitung „Expressen“ schreibt am 8. 3. 1957: „Der ostdeutsche Arbeiter hat in jedem Fall das wahre deutsche Wunder geschaffen.“

Um einen ökonomischen Vergleich wagen zu können, muß man die geradezu aussichtslose Ausgangsposition von 1945 in Beziehung setzen zu der industriellen Leistungsfähigkeit der DDR von heute. Das Ausmaß der Katastrophe, das der Krieg im Gebiet der heutigen DDR hinterlassen hatte, war tatsächlich ohne Beispiel und gar nicht zu vergleichen mit den Folgen früherer Kriege, auch nicht zu vergleichen mit den Kriegsfolgen in Westdeutschland.

Deshalb ging das Potsdamer Abkommen 1945 nicht nur von politischen, sondern auch wirtschaftlichen Gründen von der Einheit Deutschlands mit seiner gemeinsamen Verwaltung aus, weil alle Teile der deutschen Wirtschaft seit Jahrhunderten zusammen gewachsen und voneinander abhängig waren. Besonders schwerwiegend durch die willkürliche Spaltung war die Rohstoffverteilung für den östlichen Teil Deutschlands.

Die Schwierigkeiten, die sich auftrüben, waren riesengroß, größer, als es manchem überhaupt zum Bewußtsein gekommen sein mag.

Der Bereich der DDR war schon immer ein Industrieland, jedoch fast ausschließlich Fertigwarenindustrie, so daß die Rohstoffarmut, das Feh-

len der Kohle und des Stahls der Ruhr uns mehr zu schaffen machte. Eine Übersicht nach dem Stand von 1936 zeigt die Tabelle am Ende des Artikels.

Die DDR steht im Verhältnis der landwirtschaftlich nutzbaren Hektarfläche zur Bevölkerung nicht günstiger als Westdeutschland. Das Gebiet konnte sich vor dem Kriege nicht selbst ernähren und kann es auch heute nicht. Die Importabhängigkeit für industrielle Rohstoffe, die in der DDR von allen Industriestaaten der Welt leider die größte ist, wird von der landwirtschaftlichen Seite her nicht entlastet, vielmehr besteht die Importabhängigkeit auch dort.

Für die Wirtschaftler, die die nackten Zahlen beim ersten Halbjahrplan 1948 zusammenrechneten, ging die Rechnung einfach nicht auf. Die Lage der Besitzer der Ruhr war ungleich besser — sie hatten eben die Eier für den Eierkuchen.

Hinzu kam, daß die Reste der Industrieanlagen, die der Krieg übriggelassen hatte, durch Demontagen verringert wurden. Die Bevölkerung der DDR weiß, daß diese Demontagen nicht gering waren.

Hier ist ein offenes Wort am Platz: So sehr diese Demontagen den Start

in der DDR erschwerten, so unbedingt ist das Ja, das von deutscher Seite dazu gesprochen werden muß. Die deutsche Bevölkerung hat in den Wochenschauen, die ihr im letzten Kriegsjahr vorgeführt wurden, selbst gesehen, wie die sich zurückziehende Hitlerwehrmacht den Befehl der verbrannten Erde ausführte. Städte und Dörfer, Fabriken und Kulturbauten, Verkehrsanlagen und Staudämme sanken in Schutt und Asche. Das deutsche Volk hätte Jahrzehnte arbeiten müssen, wenn es diesen Riesen-schaden auch nur etwas hätte wiedergutmachen wollen. Die demontierten Maschinen waren nur ein kleiner Beitrag, um die zerstörte sowjetische Industrie wieder auszustatten, die uns übrigens sehr bald durch Lieferungen helfen sollte. Jeder einigermaßen gerecht denkende Deutsche, der den Überfall der Hitlerwehrmacht auf die Sowjetunion nicht völlig aus seinem Bewußtsein verdrängte, mußte mit diesen Demontagen einverstanden sein.

Ebenso verhält es sich mit den Reparationen. Die Sowjetunion hat den ihr durch den Hitlerkrieg verursachten Kriegsschaden auf 450 Milliarden Rubel berechnet und belegt. Ihre Reparationsforderung an Deutschland bezifferte sie trotzdem nur auf zehn Milliarden Dollar. Als die Hälfte bezahlt war, verzichtete sie auf den Rest.

Bei all dem darf man nicht übersehen, daß die DDR einem Sieger gegenüberstand, der durch den Krieg über 450 Milliarden Rubel Schaden hatte, während Westdeutschland einem Sieger gegenüberstand, der durch denselben Krieg 160 Milliarden Dollar verdient hatte. Das sind die harten Tatsachen: in Westdeutschland rund 30 Milliarden Mark Kredit und fünf Milliarden Dollar Reparationen. Oder aber, anders ausgedrückt: In Westdeutsch-

land 30 Milliarden Schulden, für die heute ein hoher Blutzoll der westdeutschen Jugend und die Stationierung von Atomwaffen verlangt wird; in der DDR keine Schulden — und eine für ganz Deutschland beglichene Schuld. Die DDR heute an fünfter Stelle der Welt-Industrie-Produktion. Es gibt keinen kapitalistischen Staat in der Nachkriegszeit oder auch vorher, auch Westdeutschland nicht, der eine so rasche Zuwachsrate der industriellen Produktion aufweisen konnte, wie die DDR — trotz aller Anfangsschwierigkeiten.

An diese Tatsachen müssen wir immer wieder zurückdenken, um

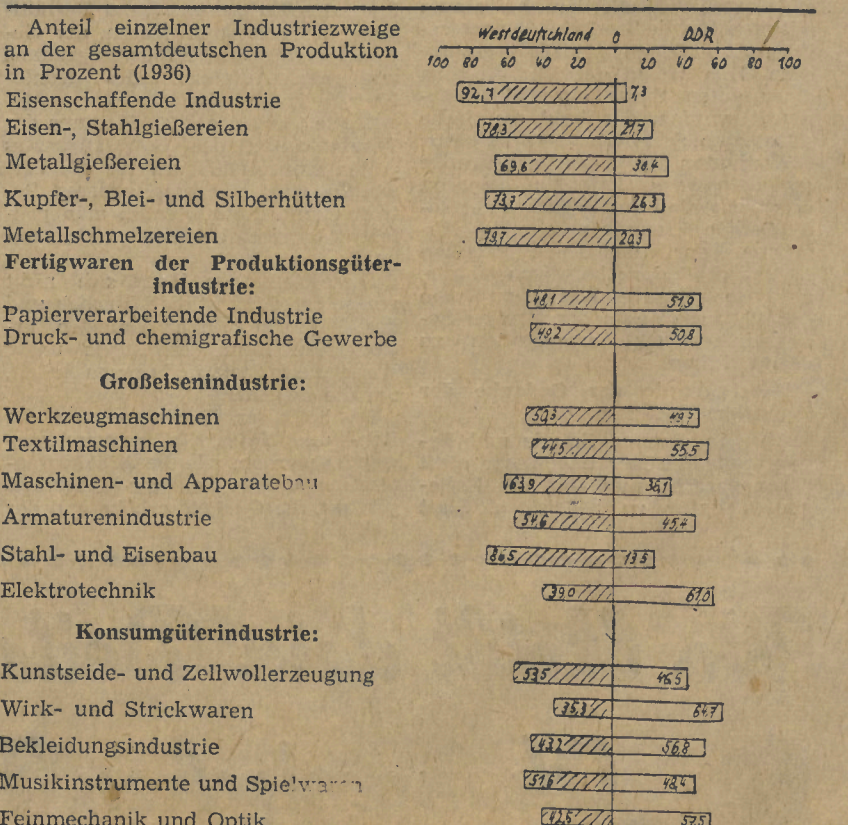
eine richtige Einschätzung vornehmen zu können.

Um so höher, um so stolzer können wir auf unsere Erfolge blicken.

Das wirkliche Wunder beim Aufbau der DDR beruht auf der Mitarbeit, dem Mitdenken von Millionen Werktätigen, von Millionen Bürgern der Republik. Je größer der Anteil der Werktätigen am sozialistischen Aufbau sein wird, desto größer werden die weiteren Erfolge sein.

Darum hat die Losung: „Jeder eine gute Tat für unsere gemeinsame sozialistische Sache!“ eine hohe Bedeutung für unsere Zukunft.

Brandt, Parteikabinett



Feriererlebnis im Pionierlager „M. I. Kalinin“

„Gruppe 4 und 15 ein Geländespiel“, hieß es am Freitag, dem 11. August. Im Zelt der Gruppe 4 fand die Besprechung und die Verteilung der Aufträge und Erkennungsbänder statt. Sechs Agenten (zwei Mädchen, vier Jungen) wurden gewählt. Sie hatten die Aufgabe, Sprengladungen in Form von gefüllten Kartons anzubringen. Die andere Mannschaft, die Polizisten, bestehend aus 17 Kindern, mußte die Ausführung des Auftrages verhindern. Karte und Kompaß wurde mit Hilfe von Hinweisen im Auftragsschreiben von den Polizisten im Sanitätszelt gefunden. Die Agenten entdeckten beides in einer Leselaube des Teillagers 2. Mit einer Viertelstunde Vorsprung verließen die Agenten um 13 Uhr das Lager. Punkt 13.15 Uhr setzte sich die nächste Partei in entgegengesetzter Richtung in Bewegung. Die Karte wurde eingenordet, d. h. sollte eingenordet werden; denn unsere Aufregung tat nichts dazu bei, im Gegenteil. Nachdem wir die Marschrichtungszahl festgestellt hatten, peilten wir einen Baum an, und danach setzten sich die Freunde in Bewegung. Die Sonne brannte erbarmungslos, der Weg war staubig und sandig. Aber bald war es mit dem Weg vorbei, und wir mußten uns durch Gerümpel, kleine Kiefern und dergleichen schlagen. Plötzlich standen wir vor einem Zaun. Es war der Grenzzaun des Pionierlagers am Hölzernen See. Da war guter Rat teuer. Am besten war es umzukehren. Da half alles Stöhnen und Schimpfen nichts. Wir trabten über eine uns unbekannte und sumpfige Wiese, gelangten auf einen sich zweigenden Weg und schlugen den linken ein. Nicht lange darauf trafen wir auf ein Bauernhaus. Dort ließen wir uns erst ein paar Wassertropfen durch die ausgedörrte Kehle rinnen. Dann schlichen wir weiter. Wiederum trafen wir auf ein Haus, dicht an der Straße, das wir für das Försterhaus hielten. Kurze Zeit später erblickten wir die Agenten. In gemächlichem Gang schritten sie auf dem Feldweg entlang, der Hauptstraße zu. Wir placierten uns längs des Feldweges und ließen die Feinde herankommen. Dann stürzten wir aus unseren Verstecken und raubten drei rote Erkennungsbänder. In wilder Jagd ergriffen die Agenten die Flucht. Da eine Verfolgung vergebens war, gingen wir wieder zu unserem Lagerplatz zurück. Aber wir lauerten vergebens. Nicht einmal die Nasenspitze eines Feindes tauchte auf. Nach 1½ Stunden Wartens begaben wir uns auf den Heimweg zum Pionierlager.

Das Geländespiel wurde für die Polizisten entschieden, da sie drei Bänder erobert hatten, die anderen aber keine Sprengladung anzubringen vermochten.

Zu unserem größten Erstaunen stellte sich heraus, daß wir nicht um das richtige Försterhaus gekämpft hatten, sondern das vermeintliche Bauernhaus war der Kampfplatz.

Abends kehrten wir müde zum Lager heim. Dieser Tag ist wieder ein Erlebnis aus dem Lagerleben und eine Erinnerung für die kommende Zeit.

Unser Sport

Die meiste Zeit unserer Ferien am Frauensee verbrachten wir mit Baden. Wir tummelten uns im Wasser und spielten Ball. Manche schwammen auch ein Stück in den See hinaus. Unsere große Leidenschaft ist aber Volleyballspielen. Es macht uns großen Spaß. Unser Leiter hilft uns dabei tatkräftig. Nach jedem

Spiel sind wir reicher an Erfahrungen. Auch Handball haben wir schon gespielt. Manche Jungen aus unserer Gruppe sind in einem Handballverein. Eines gefällt uns dabei nicht, denn der Platz ist sehr staubig. Nach jedem Spiel erkennt man sich kaum wieder. Auch in der Leichtathletik sind wir nicht untätig gewesen. Zuerst führten wir Hoch- und Weitsprung durch. Hier wurden beachtliche Ergebnisse gezeigt. Siegfried Schneider übersprang die Leine bei 1,33 m. Gerhard Lorenz bei 1,30 m.

Im Weitsprung war Gerhard Lorenz mit 4,05 m erfolgreich. Heute, am 15. August 1957, führten wir den 75-m-Lauf und den Schlagballweitwurf durch. Im Lauf war die beste Zeit 10,7 Sek., im Schlagballweitwurf Siegfried Schneider mit 60 m. Ich hoffe, daß wir uns noch öfter sportlich beteiligen können.

Lagerfreundschaft II, Gruppe 9

Meine Nachtwache

Stockfinster war die Nacht, kein Mond, kein Sternlein wach . . . nur zwei einsame Gestalten saßen am trüben, flackernden Lagerfeuer.



Die jungen Fotofreunde halten alle Ereignisse des Lagerlebens im Bilde fest

Suchend blickten wir uns um und lauschten auf jedes Geräusch in der Umgebung.

Es knackte im Gehölz, die Wellen schlugen an den Strand und die Bäume rauschten . . . schaurig war's anzuhören.

Die Flamme des Lagerfeuers wurde immer spärlicher. Der Holzvorrat ging seinem Ende zu.

Der große Augenblick war gekommen. Einer mußte allein in den Wald gehen, um Holz zu holen.

Unsicherer Schrittes entfernte sich meine Freundin, mit einer Taschenlampe und einem Knüppel bewaffnet.

Eine Weile blieb es still, ich hörte nur die mir vertrauten Geräusche.

Auf einmal hörte ich meine Freundin mächtig schreien und jammern. Ich faßte mir ein Herz und eilte ihr zu.

Ich machte mich darauf gefaßt, sie einem Verbrecher entreißen zu müssen. Sie stand jedoch auf weiter Flur allein. Ich fragte, was passiert sei. Sie erzählte folgendes:

„Ich war beim Holzsammeln. Auf einmal raschelte es neben mir. Ich drehte mich um, konnte jedoch niemanden entdecken. Vorsichtig machte ich mich weiter auf den Weg. Kaum hatte ich mich ein Stückchen entfernt, hörte ich das gleiche Rascheln. Ich blieb stehen, schaute mich suchend um, konnte wiederum nichts entdecken. Es kam immer näher und näher, ganz nahe an mich heran. Danach war es wieder ruhig. Ich bückte mich, um weiterzusammeln. Kaum hatte ich das erste Stück aufgehoben, ließ ich es wieder fallen. Ich glaubte, in eine Dose mit Stecknadeln gefaßt zu haben. Im gleichen Moment, als ich schrie, ertönte dieses Rascheln, und ich konnte, trotzdem ich mich sehr anstrengte, nichts entdecken.“

Meine Freundin fragte mich: „Kannst du es dir denken, was es war? Ich weiß es nicht!“ Ich brach darauf in schallendes Gelächter aus und flüsterte ihr etwas ins Ohr. Daraufhin lachte auch sie.

Kannst du dir, lieber Leser, vielleicht denken, was das war?

Edeltraud Krause,
Lagerfreundschaft III, Zelt 3

Eine Wanderung in die Dubrow

Am 12. August 1957 unternahmen wir eine Wanderung in die Dubrow zum Reihorhorst.

Auf diesem Weg lernten wir gleichzeitig mit Karte und Kompaß umzugehen.

Als wir in das Naturschutzgebiet kamen, sahen wir viele alte Bäume und seltene Pflanzen.

Auf den höchsten Bäumen sahen wir gewaltige Reihornester. Unter einem dieser Bäume sahen wir die Überreste eines Fisches. In der Luft sahen wir auch viele Milanen und andere Vögel. Auf dem Rückweg achteten wir auf die verschiedenen Lockrufe der Vögel.

So ging ein Vormittag vieler schöner Tage zu Ende.

Herausgeber: Lagerleitung des Pionierlagers „M. I. Kalinin“ und Werk für Fernmeldewesen. Verantwortlicher Redakteur: Helga Buley, i. V. Harri Ostermeyer. Druck: (140) Neues Deutschland, Berlin N 54, Schönhauser Allee 176.



Lagerzeitung des Pionierlagers „M. I. Kalinin“

Jahrgang 7

August 1957

Nummer 2

Thälmann – unser Vorbild

Der Wind weht vom Frauensee her und die Flammen lecken an dem Holz, das in den großen eisernen Schalen aufgeschichtet wurde, um zu Ehren Ernst Thälmanns zu verbrennen. Frische Blumen schmücken den Gedenkstein und rechts und links stehen Jungen und Mädchen Ehrenwache. Ihre Gesichter sind ernst. Auch sie wissen, warum wir Ernst Thälmann ehren und warum wir immer wieder mahnen: Vergeßt die Toten des Hitlerfaschismus nicht. Ernst Thälmann gab sein Leben für die Freiheit der Arbeiter. Er gab sein Leben für die glückliche Zukunft der Kinder. Ernst Thälmann fragte nicht nach Ruhm und Dank. Selbstlos setzte er sich ein, um die Menschen vor dem Ärgsten zu bewahren.

Hitler bedeutet Krieg. Dieser Ruf wurde von dem Genossen Ernst Thälmanns durch Deutschland getragen. Aber der Ruf drang nicht in die Herzen und Hirne aller Menschen. Hitler konnte Krieg und Verderben über Europa bringen. Hitler konnte aufrechte Menschen in Konzentrationslager sperren, foltern und töten. Hitler konnte Ernst Thälmann feige ermorden.

Den Willen der Menschheit aber nach Frieden und Gerechtigkeit konnte er nicht auslöschen. Wieder mahnen die Genossen: Adenauer bedeutet Krieg und Verderben. Wieder gibt es Menschen, die achtlos an dieser Warnung vorbeigehen. Aber die Zahl derer, die den Ruf aufgreifen und weitertragen, ist größer geworden und wächst von Tag zu Tag. Jungen und Mädchen aus allen Gegenden unserer schönen deutschen Heimat gelobten, das Erbe Ernst Thälmanns in Ehren zu halten und ihre ganze Kraft dafür einzusetzen, daß nie mehr eine Mutter ihren Sohn beweint.

Achtung, Achtung, eine Durchsage

Alle Jungen und Mädchen, die eine Karte für den Vortrag haben, kommen bitte sofort in das Produktionskabinett.

So schallt es über das Lager. Die Kinder gehen etwas schneller, denn sie wissen, daß der Ingenieur, der zu ihnen sprechen wird, aus Berlin gekommen ist und nicht

unnötig warten soll. Das Werk für Fernmeldewesen, das 1945 von den Arbeitern wieder aufgebaut wurde, ist der Trägerbetrieb des Ferienlagers „M. I. Kalinin“. Die Arbeiter sorgen dafür, daß in jedem Jahr genügend Geld vorhanden ist, um die Bauten des Lagers zu erhalten und neue hinzuzufügen. Sie bieten den Kindern alle Möglichkeiten, sich zu erholen. Aber nicht nur für die körperliche Betreuung ist ausreichend gesorgt. Auch die geistige Betreuung der Kinder ist berücksichtigt. Filmveranstaltungen, Bastelstunden usw. tragen mit dazu bei, daß das Leben im Lager nicht langweilig wird.

Die Vorträge sind für die Größeren gedacht. Mit ihnen wird über die Produktion des Betriebes gesprochen und bei manch einem Jungen und auch Mädchen klärt sich die große Frage „Was werde ich?“ In der Bücherei stehen den Kindern Bücher zur Verfügung. Sie dienen nicht nur zur Unterhaltung, der Wissensdurst unserer Kinder findet hier neue Nahrung.

Der Wunsch der Arbeiter und Angestellten des Betriebes ist es, daß alle Lager Teilnehmer gesund und munter in ihre Heimatorte zurückfahren und auch ein klein wenig darüber nachdenken, wieviel Mühe und Arbeit notwendig war und ist, um das Pionierlager „M. I. Kalinin“ zum schönsten Ferienaufenthalt für unsere Kinder zu machen.

Ernst Thälmann, der du fielst

Von MAX ZIMMERING

Ernst Thälmann, der du fielst,
du bleibst uns unvergessen,
denn, wer dich kannte, weiß,
was wir in dir besessen.
Du gingst dem Volk voran,
wo es auch vorwärtstrebte,
und wo du schrittest, war's,
als ob die Erde bebte.
Als Hitlers Häsher wild
zu dir ins Zimmer drangen,
da war's, als hätten sie
die Freiheit selbst gefangen.
Verflucht das Lumpenpack,
das sich zum Mord verschworen –
Wer Deutschland liebt, der weiß,
was wir an dir verloren.



Kalle Bumm . . .

So, da bin ich wieder. Kalle Bumm ist mein Name und die Kinder, die im Juli schon bei uns in den Zelten geschlafen haben, werden sich daran erinnern, wie schwer es mir gefallen ist, den Bericht für meinen Vater zu schreiben. Ach ja, Briefe schreiben ist nicht so einfach. Die Mutti möchte wissen, wie das Essen ist. Der Vati möchte wissen, ob sein Sohn oder seine Tochter auch gute Sportler sind und die kleine Schwester freut sich, wenn sie hört, daß ihr großer Bruder mittags ins Bett muß. Ja, ja, so ein Zeltleben ist nicht einfach, wenn man es richtig betrachtet. Der eine hat diese Wünsche, der andere jene. Der Gruppenleiter möchte, daß seine Gruppe die beste ist und die Jungen und Mädchen möchten möglichst viel erleben. Die Besten zu sein ist nicht so einfach. Meine Freunde und ich, wir haben uns die größte Mühe gegeben, aber es ist uns nicht gelungen, die Mädchen aus unserem Nachbarzelt einzuholen. Na ja, die Mädchen, was haben die auch schon zu tun. Sie sitzen doch den ganzen Tag vor dem Spiegel, wir dagegen . . . jetzt mußte ich doch erst einmal aufhören. Bärbel hat mir über die Schulter gesehen und mich derb bei den Ohren gepackt. Na ja, sie hat recht, es gibt auch Mädchen, die nicht nur den ganzen Tag vor dem Spiegel stehen. Im Gegenteil, sie sind gute Sportlerinnen, sie waren sogar mit in Berlin zur Spartakiade. Ich kann euch sagen, das war eine Sache, gelaufen sind sie wie die Teufel. Beim Fußballspiel saßen sie als Zuschauer auf den Tribünen, und beim Geländespiel haben sie sich tapfer gehalten.

Ich bin gestern bei unserem Doktor gewesen und er hat mir gesagt, daß unsere Mädchen auch ihre Zelte gut aufräumen. Genau wie wir Jungen, nicht wahr? Bärbel zieht schon wieder an meinen Ohren. Na ja, sie hat ja recht, es gibt bei uns im Lager auch Jungen und Mädchen, die sich nicht an Ordnung gewöhnen können. Aber das sind doch nur kleine Ausnahmen. Meine Freunde und ich, wir nehmen keine Eßwaren mit ins Zelt und die Füße waschen wir uns auch jeden Abend. Mir wird so heiß an den Ohren, ich glaube, dieses Thema (Füßwaschen) liegt mir nicht. Ich werde

(Fortsetzung auf Seite 2)

Jetzt erzählen wir selbst ...

Gäste kamen!

Wir trafen am 6. August 1957 im Pionierlager „M. I. Kalinin“ ein. Nach einigen Tagen kam eine Delegation aus Luxemburg. Da die Zelte der Luxemburger Kinder in der Nähe unserer Zelte standen, schlossen wir bald miteinander Freundschaft. Unsere Gruppenleiterin konnte uns nur noch mit Mühe und Not aus den Zelten der luxemburgischen Freunde holen. Wir tauschten Adressen und Abzeichen und die luxemburgischen Kinder erzählten in deutscher Sprache von ihrer Heimat.

Nach dem Mittagessen gingen wir an den Zelten unserer ausländischen Freunde vorbei. Als Herbert, ein luxemburgischer Junge, uns sah, rief er ein Mädchen von uns zu sich und gab ihr für uns alle Süßigkeiten. Als die Bonbons und Kekse verteilt waren, sammelten wir schnell Geld und kauften Kekse für unsere Freunde. Die Freundschaft zwischen uns wurde immer fester.

Zum Abschluß planen wir ein Freundschaftstreffen mit unseren Luxemburger Freunden.

Lagerfreundschaft II, Gruppe 4

Kennst du Luxemburg?

Luxemburg ist ein kleines, aber sehr schönes Land. Man nennt unser Land die kleine Luxemburger Schweiz. Unsere Hauptgewässer sind die Sauer und die Mosel. An der Mosel wachsen viele Trauben, woher wir denn auch unseren Moselwein bekommen. Dann gibt es die

Kalle Bumm ...

(Fortsetzung von Seite 1)

lieber von unserem Geländespiel berichten, das wir mit den Genossen von der Nationalen Volksarmee durchgeführt haben. Es ging heiß her. Keiner wollte dem anderen den Sieg lassen.

Am 23. August fahren wir nach Berlin. Unsere Sportler arbeiten schon fleißig, damit wir uns bei dem großen Armeesportfest nicht blamieren.

Ich werde alles gut beobachten, damit ich meinem Vater wieder einen guten Bericht geben kann.

Meine Idee, die Lagerzeitung vom Juli mit nach Haus zu schicken, hat sich gut bewährt, mein Vater sagte mir, daß er sich jetzt recht gut vorstellen kann, wie es bei uns zugegangen ist. Die neue Zeitung werde ich ebenfalls nach Hause schicken, dann kann ich meinen Bleistift wieder schonen. Er hat es auch nötig, denn bei der Auflösung des großen Preisausschreibens ist er sehr belastet gewesen. Habt ihr auch alles herausgekommen? Nein? Na, so schwer war es doch auch nicht. Versucht es doch noch einmal. Die Fragen findet ihr in dieser Zeitung. Strengt eure Köpfe an, am Abschiedstage werden die Sieger bekanntgegeben. Den ersten Preis bekomme ja ich, aber die zweiten und dritten Preise sind auch recht schön. Bärbel sagt, ich soll nicht so angeben. Na, wir werden es sehen, wer vorn steht und den ersten Preis bekommt. Ich werde jetzt Schluß machen und noch einmal die Fragen und Antworten durchlesen. Es wäre doch toll, wenn ein Mädchen Kalle Bumm aus Berlin auslachen kann. Also ich werde Sieger und bleibe euer Kalle Bumm, der euch viel Spaß beim Lesen der Lagerzeitung wünscht.

Ardennen, woher der luxemburgische Ardennen Schinken herkommt und weit über unser Land hinaus als Spezialität bekannt ist. Auch der Kochkäse ist eine luxemburgische Spezialität.

Wir haben noch keine Jungen Pioniere in unserem Land, jedoch mehrere Jugendorganisationen, z. B. Weltjugend und die luxemburgische Festivaljugend. Von ihnen nahmen 50 Jungen und Mädchen an den Weltfestspielen in Moskau teil.

Eine Freundin aus Luxemburg

Unsere Heimat — die Rumänische Volksrepublik

In kurzen Zügen wollen wir euch mit den schönsten Plätzen unserer lieben Hei-



Das sind unsere luxemburgischen Freunde beim Empfang der sowjetischen Gäste

Wer kennt die Sowjetunion

Liebe Jungen und Mädels!

Anlässlich der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, die im Oktober vor 40 Jahren stattfand, führen wir ein Preisausschreiben unter dem Motto „Wer kennt die Sowjetunion“ durch.

Wertvolle Preise, u. a. Armbanduhr, Füllfederhalter, Fotoapparate und Bücher, winken denjenigen, die alle Fragen richtig beantworten können. Ihr habt bis zur Abgabe eurer Lösungen noch viel Zeit und könnt euch darum gut vorbereiten. Unsere Bücherei wird euch dabei natürlich auch unterstützen. Wir wünschen euch viel Erfolg.

Nun zu den Fragen: Vom Gebiet der Erdkunde möchten wir gern wissen:

- Wie groß ist die Sowjetunion?
- Welche Länder grenzen an die Sowjetunion?
- Welches sind der höchste Berg und der tiefste See der Sowjetunion?

Unsere Fragen aus der Wirtschaft:

- Wo liegt das größte Weizengebiet der SU?
- In welchem Gebirge befinden sich die bedeutendsten Erzkvorkommen?
- Nenne mindestens zwei Automarken und die Orte, in denen die Autos hergestellt werden.

Jetzt stellen wir euch Fragen, die mit Politik und Geschichte zusammenhängen:

- Nenne drei bedeutende Staatsmänner der SU und ihre augenblickliche Funktion!
- Nenne die Republiken der SU!
- Wann begann die Große Sozialistische Oktoberrevolution und wer waren ihre Führer?

Die kulturellen Fragen lauten:

- Nenne ein sowjetisches Ensemble oder einen Chor!
- Nenne einen sowjetischen Jugendschriftsteller!
- Schreibe auf einer Seite den Inhalt eines sowjetischen Kinderbuches auf, was du selbst gelesen hast.

Wenn ihr alle Fragen beantwortet habt, gebt ihr euren Zettel im Klub ab. Vergesst aber nicht euren Namen. Vielleicht seid ihr gerade die Hauptgewinner!

Letzter Abgabetermin 25. August 1957, 10.00 Uhr, im Klub.

mat sowie mit den hauptsächlichsten Bodenreichtümern bekanntmachen.

Die in dem früheren bürgerlich-gutsherrlichen Regime vernachlässigte Landwirtschaft und Industrie nahm nach der Befreiung unseres Vaterlandes und in der heutigen Zeit einen großen Aufschwung. Zwischen den hohen Gipfeln unserer Gebirgswelt und den tiefen, weiten Ebenen erstreckt sich das von unzähligen Erdölsonden bedeckte Hügelland. Erdölsonden, welche einen der bedeutendsten Reichtümer unseres Landes darstellen, ermöglichen es, daß Rumänien heute Erdöl ausführen kann.

In den Gebieten, in denen Erdöl gefördert wird, befinden sich auch sehr reiche Kohlenlager.

Der fruchtbare Boden, heute bewässert und von moderneren landwirtschaftlichen Maschinen bearbeitet, liefert dem arbeitenden Volk reiche Ernten. Ebenso wird der Anbau der Baumwolle in unserem Land sehr vergrößert.

Der breite Gürtel der Karpaten umschließt Siebenbürgen, wie die Mauer ein gewaltiges Gebäude. In diesen Gebieten wird viel Erdgas gefördert. Ebenso schmücken viele Wälder die dortige Gegend. Die unbegrenzten Nadel- und Laubwälder stellen einen weiteren Reichtum unseres Landes dar.

Unter der Leitung der Rumänischen Arbeiterpartei und der Regierung kämpft die Arbeiterklasse, verbunden mit der werktätigen Bauernschaft, für den Aufbau des Sozialismus in unserem teuren Vaterland, der Rumänischen Volksrepublik.

Grancea Viorica, Stana Gheorghie

Wo kommen wir her?

Wir sind Pioniere aus allen Teilen der CSR, aus den Städten und aus den Dörfern, aus den Bergen und aus den Tälern. Alle verleben wir das erstmal unsere Ferien im Ausland. Uns gefällt es hier sehr gut. Wenn wir sagen müßten, was



... scheint schwer zu sein!

uns hier am besten gefällt, so könnten wir es nicht, denn wir erleben jeden Tag soviel Neues und Schönes. Jeden Abend erwarten wir sehnsuchtsvoll den nächsten Tag, weil wir wieder ein schönes Erlebnis haben werden.

Liebe Freunde! Ich möchte euch noch ein wenig aus unserer Heimat erzählen. Die Pionierorganisation umfaßt bei uns sehr viel Kinder. Fast alle tschechischen Kinder wollen dieser Organisation beitreten. Die Kinder von der ersten bis zur dritten Klasse sind noch keine Pioniere.

Sie tragen auch keine Halstücher. Die Aufnahme in den Pionierverband und die Überreichung ihres Halstüches werden wir Kinder nicht vergessen. Wir ehren unsere Pionierfahne, unser Pionierabzeichen und unser Halstuch, indem wir gut lernen und gute Pionierarbeit leisten. Die tschechische Fahne auf unserem Pionierabzeichen verpflichtet jeden Pionier, auch ein guter Tscheche zu sein. Das Buch auf dem Abzeichen bedeutet, daß jeder Pionier gut lernen muß.

Unsere Pionierarbeit ist sehr interessant und abwechslungsreich. Wir veranstalten Feste des Frühlings, des Sommers, des Herbstes und des Winters. Betriebsbesichtigungen führen wir oft und gern durch, Ausflüge und Exkursionen in unsere schöne Heimat begeistern alle Pioniere immer wieder aufs neue. Die besten Pioniere erwartet jedes Jahr eine große Freude; sie können ins Ausland fahren, nach Polen, Ungarn, Bulgarien, in die DDR, nach Rumänien und in die Sowjetunion. Aber auch in das kapitalistische Ausland fahren sie. Dort sind sie Gäste der Kommunistischen Partei. Diese Fahrten sind für die Jungen Pioniere ein unvergeßliches Erlebnis.

Überall, im Elternhaus, in der Schule, in den Pioniergruppen, auf den Spielplätzen und auf der Straße erzählen sie begeistert davon. Unser Land hat wenig Seen und Flüsse, aber deshalb lieben wir es nicht weniger. Wir wollen recht herzlich dafür danken, daß wir unsere Ferien hier bei euch in der DDR verleben können. Wir freuen uns auf das nächste Jahr, wenn deutsche Pioniere zu uns in die CSR kommen, um dort ihre Ferien zu verleben.

Jana Málková

Rumänien ...

„Ich, Junger Pionier der Rumänischen Volksrepublik, verpflichte mich vor meinen Genossen, in Treue zum rumänischen Volk und der Sache der Rumänischen Arbeiterpartei ein unbeugsamer, rechtschaffener und mutiger Kämpfer für den Sieg des Sozialismus zu sein.“

Diese Verpflichtung wird von einem jeden Pionier vor seinem Eintritt in die Pionierorganisation abgelegt. Auf dieser



Eine Veranstaltung auf der Freilichtbühne gehört auch zu den Höhepunkten des Lagerlebens. Hier sieht man den Jungen und Mädels die Spannung schon an

Grundlage und mit Hilfe der Gesetze der Jungen Pioniere wird die Arbeit der Pioniere durchgeführt. So z. B. wird die Organisation und Arbeit der Pioniere auch nach unseren Wünschen eingeteilt. In den Gruppen-, Abteilungs- und Einheitsbesprechungen machen wir Pioniere Vorschläge zur Verbesserung unserer Arbeit.

Unvergeßlich sind für uns die schönen Tage am Meer, im Gebirge, auf Ausflügen und bei den sportlichen und kulturellen Veranstaltungen.

Das Leben der Pioniere in unserer Organisation ist ein schönes und freudvolles, weil wir von unserer Rumänischen Arbeiterpartei und Regierung betreut werden.

Cerneneo Joana
Ranga Jon

Wir sind Freunde

In unserer Lagerfreundschaft befinden sich die Zelte der rumänischen Delegation. Schon am Tage ihrer Ankunft kam trotz der verschiedenen Sprachen eine rege Unterhaltung zustande. Wir benutzen unsere Russisch-Kenntnisse zur Verständigung.

Zur Vorbereitung des „Tages der Völkerfreundschaft“ finden Freundschaftstreffen zwischen den Gruppen der ausländischen und deutschen Pioniere statt. Dabei tauschen wir Pioniertücher, Abzeichen, Briefmarken und unsere Adressen. Wir werden, wenn wir wieder zu Hause sind, unseren Freunden aus der Rumänischen Volksrepublik schreiben. Wir hoffen, daß durch unsere gemeinsamen Ferienerlebnisse ein festes Band zwischen den rumänischen und deutschen Kindern geknüpft wird.

Hans-Ulrich Seelig
Lothar Wegner
Lagerfreundschaft III
Gruppe 15

Liebe Freunde, liebe Junge Pioniere!

Was wir euch hier erzählen, handelt von der engen Verbindung zwischen den rumänischen und den deutschen Pionieren. Gleich am ersten Tage unseres Hierseins begannen wir enge Freundschafts-

bande zu knüpfen. Viele Spiele verhalfen uns dazu, uns näher kennenzulernen.

An einem Nachmittag wurde dann auch der lang ersehnte Tausch der Halstücher und Pionierabzeichen ausgeführt. Wir erhielten auch viele Geschenke von den deutschen Pionieren, u. a. auch den Berliner Bären, welcher uns große Freude bereitet.

So schlossen wir in dem schönen Pionierlager „M. I. Kalinin“ enge Freundschaft.

Tansann Lizica
Dianu Vasilica

Zwei Frauen unter der Haube

Von Magda Kertész

Personen: Erste Frau, zweite Frau, Gatte.

Die Handlung spielt bei einem Friseur; beide Frauen sitzen mit Hauben über dem Kopf.

Erste Frau: „Ist das eine unerträgliche Hitze!“

Zweite Frau: „Wirklich, das ist geradezu grausam! Noch zehn Minuten muß ich unter dieser Haube trocknen. Mich wundert nur, daß Dante in seiner „Hölle“ nichts darüber geschrieben hat.“

Erste Frau: „Und meine Haare sind noch ganz naß. Ich bitte Sie, können Sie mir sagen, wie spät es ist?“

Zweite Frau: „In fünf Minuten halb sechs.“

Erste Frau: „O je, und um halb sechs kommt mich mein Mann abholen. Der wird wieder wie ein Bär brummen, daß ich noch nicht fertig bin.“

Zweite Frau: „Na, so schlimm wird es wohl nicht werden.“

Erste Frau: „Wie bitte? Ach noch schlimmer. Mein Mann ist meistens so sauer, daß ich ihn beim Einlegen von Gurken an Stelle von Essig verwenden könnte.“

Zweite Frau: „Ich habe das Gefühl, daß Sie etwas übertreiben.“

Erste Frau: „Man sieht, daß Sie meinen Mann nicht kennen. Außerdem — alle Männer sind genauso.“

Zweite Frau: „O nein! Es gibt auch Ausnahmen!“

Erste Frau: „Wirklich? Und wer zum Beispiel?“

Zweite Frau: „Nun — zum Beispiel mein Chef. Der ist ein Engel. Ein wahrer Engel! Er lächelt ständig. Zu jedem sagt er irgendein nettes Wort, sogar zu dem unangenehmsten Referenten.“

Erste Frau: „Kein Vergleich mit meinem Mann. Der lächelte zuletzt damals, als er erfuhr, daß seine Schwiegermutter Gallensteine hatte.“

Zweite Frau: „Und wie galant mein Chef ist! Als eines der Mädchen, die bei uns im Büro nur als Aushilfe tätig ist, Geburtstag hatte, schenkte er ihr Schokolade.“

Erste Frau: „Und wissen Sie, was mir mein Mann zum Geburtstag schenkte? Einen Zehnminutenvortrag über das Thema, daß jegliche Aufmerksamkeit den anderen gegenüber nur ein verwerfliches Überbleibsel der Vergangenheit ist, das in den Gedanken der Menschen noch aus der Feudal- und kapitalistischen Zeit zurückgeblieben ist. Dazu schenkte er mir ein Päckchen Zigaretten. In unserer Familie ist nämlich nur er Raucher!“

Zweite Frau: „Mein Chef ist so aufmerksam, daß er merkt, was für eine Sorte Lippenstift ich gebrauche. Unlängst hat er mich darauf aufmerksam gemacht, daß mein Rouge um zwei Schattierungen heller ist als mein Pullover.“

Erste Frau: „Wenn mein Mann dazu kommt, wenn ich den Lippenstift benutze, so wirft er ihn mit der Begründung in den Ofen, daß sich eine anständige Frau nicht anmal.“

Zweite Frau: „Das ist sonderbar. Meinem Chef, wie ich Ihnen schon erzählte, entgeht wirklich nichts. Gestern hatte ich einen neuen weißen Kragen umgemacht, denken Sie etwa, er hat das nicht gemerkt? Terike, sagte er — so ist mein Name —, dieses Kleid mit dem weißen Kragen ist sehr hübsch. Seien Sie mir aber nicht böse, wenn ich mir erlaube zu bemerken, daß ein roter Kragen das

Kleid noch geschmackvoller machen würde!“

Erste Frau: „Glauben Sie mir, dieses Wunder von einem Mann möchte ich zu gern kennenlernen! Ich kann im neuen Kleid zehnmal an meinem Mann vorbeigehen, ohne daß er es bemerkt. Aber plötzlich, wenn ich dann das Kleid schon monatelang trage, fragt er, mich verdächtigend: „Was ist geschehen, Liebbling? Hast du schon wieder ein neues Kleid? Schon wieder verschwenden wir zwecklos Geld!“ Und um nichts in der Welt will er dann glauben, daß er das Kleid an mir schon hundertfünfzigmal gesehen konnte, wenn er mir wenigstens etwas mehr Aufmerksamkeit gewidmet hätte.“

Zweite Frau: „Ich sehe, wie hoch ich meinen Chef schätzen muß. Wissen Sie, was er unlängst getan hat? In unserem Sekretariat sind drei Frauen beschäftigt. Der Chef hat uns drei Eintrittskarten für die Oper gebracht, da, wie er sagte, der Mensch sich ständig weiterbilden muß.“

Erste Frau: „Und wissen Sie, wie mein Mann um die kulturelle Weiterentwicklung meiner Person besorgt ist? Aber — schauen Sie an, er ist schon hier. Servus, Schatz! Du hast dich meinestwegen so beeilt?“

Gatte (erscheint, kommt langsam vorwärts): „Selbstverständlich. Ich konnte doch nicht wissen, daß du noch nicht fertig bist. Schon wieder muß ich auf dich warten!“

(Plötzlich verändert sich seine Stimme, er wird unsagbar lieb): „Auch guten Tag, Terike! Sie kommen auch zu unserem Friseur? Gestatten Sie mir eine gegenseitige Bekanntmachung: Meine Frau — meine Sekretärin!“



WN 57

Wir sind dabei, einen Gemischten Chor aufzubauen und wenden uns deshalb an alle sangesfreudigen Kolleginnen und Kollegen mit der Bitte:

Singt mit in unserem WF-Chor!

Vorkenntnisse und Vorsingen nicht erforderlich. Anmeldungen zu Beginn jeder Probe oder in der Geschäftsstelle des Kulturhauses beim Kollegen Ludwig. Telefon: 63 31 25 oder 374 II.

Was ist in der nächsten Woche im Kulturhaus los?

Vom 23. bis 25. August läuft der noch eine . . . fernverlockend, vielversprechend?

„Bahnraub in Belgrad“

und vom 26. August

„Die schönen Mädchen von Florenz“

Sind es fünf Mädchen, sind es gar sechs oder noch mehr, die da mit feurigem Temperament und eigentlich recht festen Vorsätzen um diesen Bob herumwirbeln? So genau weiß man das am Ende gar nicht mehr. Wie sollte man auch? Wir sind ja im Süden, genauer gesagt in Florenz, noch genauer gesagt in dessen ursprünglichsten und lebendigsten Stadtteil Sanfrediano — und da ist natürlich allerhand los. Also, der Bob: er ist der Hahn im Korb, dem der sanfredianische Himmel voller Geigen hängt, er denkt an Orangen die man ausschürfen muß, und wir wissen, daß er damit eben die Mädchen meint, von denen vorhin die Rede war. Denn alles scheint sich ausschließlich um Bob zu drehen: BOB, den Rennfahrer, BOB, den Goldjungen, BOB den Unfallzeugen, BOB, den Herzensbrecher, BOB, den Vorstadt-Casanova, BOB, BOB, BOB . . .!

Ein interessanter, vielversprechender junger Mann, nicht wahr? Er spricht und verspricht nämlich auch das Blaue vom Himmel herunter . . . der Mafalda, der Tosca, der Gina, der Silvana, der Loretta . . . Und in Wirklichkeit ist es gar kein Rennfahrer, sondern ein Mechaniker-geselle, kein rechter Casanova, sondern allenfalls ein schwacher Abglanz des großen Liebhabers, ja, nicht einmal dies, sondern nur ein hübscher Junge, der eben — zu weit greifen will und sich für keine seiner entflammten Flammen festlegen kann. Bis die Bombe platzt. Und mit ihr Bobs Liebeslügen. Es waren einmal fünf Mägdelein. Nun sind es nur noch zwei, die ihm ganz entschieden zu Leibe rücken. Aber ist da nicht

Familienvorstellung

25. August, 15.00 Uhr:

„DS 70 fährt nicht aus“

Kindervorstellung

29. August, 15.00 Uhr:

„Die Jungen vom Kranichsee“

Ludwig, Kulturhausleitung

Olle Kamellen?

„Deine Hände sind aber sehr schmutzig, Fritzchen! Damit darfst du nicht zum Essen kommen!“

Fritzchen: „Ich habe doch aber keine andern, Mutti?“

Karl: „Warum sind nur überall die weißen Ringe um die Kiefern?“

Anton: „Vielleicht, daß man Ober- und Unterkiefer besser unterscheiden kann.“

„Seid ihr Zwillinge?“

„Nein“, erwiderten die Mädchen wie aus einem Munde.

„Wie alt seid ihr denn?“

„Neun Jahre“, sagt die eine.

„Auch neun Jahre“, sagte die andere.

„Also seid ihr doch Zwillinge!“

„Nein, wir sind der Rest von Drillingen!“

„Wo ist denn die Mutter?“

„Die ist vor zwei Stunden auf fünf Minuten zur Nachbarin gegangen!“

Boshaft

„Über meine Lippen ist noch nie eine Lüge gekommen!“

„Sie sprechen wohl durch die Nase?“

UNSERE RÄTSELECKE

Kreuzworträtsel

- Waagrecht:
- Nebenfluß der Elbe;
 - abgegrenzter Gartenteil;
 - Destillationsprodukt;
 - Wegstrecke eines Maschinenteiles;
 - Merkbuch;
 - organ. Verbindung;
 - franz.: König;
 - Vakuum;
 - nicht mehr neues Stück;
 - Nebenfluß der Donau;
 - engl. Fernsehforscher;
 - Stellvertr. Vorsitzender der Volkskammer;
 - unbestimmtes Zahlwort;
 - Urvater eines Riesengeschlechts;
 - Futterpflanze;
 - Stadt bei Brüssel.
- Senkrecht:
- Wüste in Afrika;
 - Tätigkeit des Menschen;
 - Staatshaushalt;
 - Strauchfrucht;
 - Hausflur;
 - Saugwurm;
 - Mädchenname;
 - Mädchenname;
 - Architekt des Jugendstils;
 - Kautschukart;
 - Geländeform;
 - bibl. Auber;
 - eitel;
 - Pilot;
 - Leere;
 - Name;
 - Ureinwohner Perus;
 - Getränk.

1	2	3	4	5					
			6	7					
8			9			10			
		11							
12	13			14		15		16	
17			18	19			20		
			21	22					
23		24					25		
			26						
27						28			

- Auflösung aus Nr. 31
- Waagrecht:
- Trost;
 - Stein;
 - Habit;
 - Wasser;
 - Altan;
 - Rodel;
 - Arnim;
 - Bode;
 - Isa;
 - Gnu;
 - Erpel;
 - Iglau;
 - Sog;
 - Ino;
 - Eidam;
 - 21.
- Senkrecht:
- Tosca;
 - Osten;
 - Thermometer;
 - Stallmaltee;
 - Ettal;
 - Nandu;
 - 8.
 - 13.
 - 15.
 - 19.
 - 20.
 - 22.
 - 23.
 - Rhein;

Interessantes für die Frau

Mehr Haltung, bitte!

„Kopf hoch, Brust heraus, Luise!“ Diese und ähnliche Ermahnungen bekamen nicht nur Luise, sondern alle unsere Großmütter, wie sie auch heißen mochten, Tag für Tag bis zum Überdruß zu hören. Und dabei war diese verkrampte Haltung, bei der das Gesicht übermäßig herausgedrückt wurde, weder natürlich noch schön. Etwas Gutes hatten diese Mahnungen aber dennoch: Die jungen Mädchen von damals waren daran gewöhnt, auf ihre Haltung zu achten. Von wenigen Ausnahmen abgesehen — daran fehlt es heute. Beob-

zogen gehalten wird, und das gleiche geschieht mit den Brustmuskeln, wenn die Schultern stets müde nach vorn fallen.



Ungezwungen und natürlich sitzen kann man auch so.

Aber bleiben wir bei der Anmut. Jede Frau will so hübsch und gepflegt aussehen wie nur möglich. Eine schlechte Haltung macht aber gleichzeitig eine schlechte Figur, und diesen Fehler kann auch ein noch so nettes Kleid, ein besonders schickes Kostüm nicht wettmachen.

Achten Sie auch auf Ihren Gang! Die jetzt modernen, weiten, wippenden Röcke wirken nicht graziös, wenn die Trägerin latscht, wackelt oder mit schweren Sohlenschritten durch die Gegend spaziert.



Besonders schwer scheint es zu sein, eine Treppe anmutig zu steigen! Sich breitbeinig heraufwuchten, ist unschön; beim aufrechten Steigen atmet man auch freier.

Dabei ist es so einfach! Gewöhnen Sie sich daran, stets den Kopf aufrecht und die Schultern gerade zu



Wie anstrengend, wie ermüdend ist diese Haltung! Die meisten Hausarbeiten lassen sich auch im Sitzen verrichten. Ein Arbeitstisch in richtiger Sitzhöhe und ein bequemer Stuhl schonen Rücken und Beine!

halten. Ganz automatisch zwingt Sie diese Haltung dazu, auch den Bauch einzuziehen und aus den Gelenken heraus elastisch zu schreiten.

Unsere Buchbesprechung

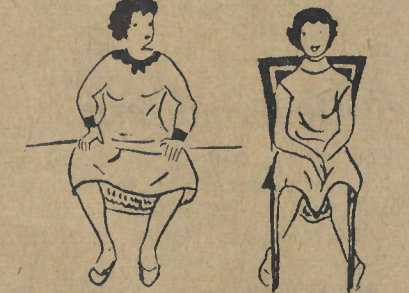
Die Jüdin von „Toledo“ von Lion Feuchtwanger

Aller Glanz und Stolz spanischen Rittertums verkörpert sich in Alfonso, dem jungen König von Kastilien. Dem Ritter und Helden verfällt Raquel, die Tochter des jüdischen Finanzministers Jehuda Ibn Esra, und Alfonso vergißt Herrscherpflichten und Staatsgeschäfte, vergißt seine Königin Leonor und schließt sich mit „Fermosa“, der Schönen, in dem Lustschloß Galiana bei Toledo ein. Fruchtilos bleiben alle Mahnungen der Priester, die sündhafte Verbindung mit der Ungläubigen aufzugeben, umsonst singen die Joglears in den Schenken Spottlieder auf den „Ritter Ofenhocker“.

Leonor jedoch weiß: stärker als der Zauber, der ihren Gatten an das schöne, fremdartige Mädchen bindet, stärker als alle Verlockungen der Liebe, ist für Alfonso die mächtige, reißennde Verlockung des Krieges! Mit kunstvollen Schachzügen zerstört sie Jehuda Ibn Esras staatskluges Werk: den Frieden mit den Moslems, deren gewaltiges Reich sich über Asien und Nordafrika bis zur

Grenze Kastiliens erstreckt. Alfonso, erfüllt von der Gier nach kriegerischem Ruhm, aufgeregter durch die wilden Verse des Troubadors Bertran de Born, stürzt sich hirnlos in den „Heiligen Krieg“ und muß in der Schlacht von Alarcos ohnmächtig zusehen, wie seine kastilischen Ritter zu Zehntausenden unter den Krummsäbeln der Moslems das Leben verlieren!

Die Wut der Bürger von Toledo über die vernichtende Niederlage kehrt sich, unmerklich von der Königin, gegen Jehuda, den Ungläubigen, den Juden, und gegen seine Tochter, die den König sieben Jahre lang behexte. Als der geschlagene Alfonso in seine Hauptstadt zurückkehrt, findet er keine Raquel mehr in den prachtvollen Gemächern der Galiana . . . Jahrhunderte vergingen, aber das Volk vergaß die Tote nie. Immer wieder sangen seine Balladen von der Liebe des Königs Alfonso zu Raquel Ibn Esra, der Fermosa, der Jüdin von Toledo.



Zwei, die es sich bequem gemacht haben. Ob es so schön aussieht? Wir sollten unbedingt vermeiden, beim Sitzen die Knie zu spreizen oder die Füße um Stuhlbeine zu winden.

achten Sie einmal auf der Straße, in der Bahn, im Park, wie Frauen gehen, stehen oder sitzen, und dann beobachten Sie sich selbst! Sie werden alle die Haltungssünden, die unsere Skizzen vorführen, wiederfinden und noch andere dazu.



Hier geht es um Arm- und Handhaltung. Auch schöne Beine verlieren, wenn man sie so präsentiert.

Eine gute Haltung ist nicht nur eine Frage der Anmut, sondern wer sich schlecht hält, atmet auch schlecht; beim Gehen mit eingedrückten Knien und vorgeschobenem Oberkörper wird das Körpergewicht ungünstig verlagert, und man ermüdet schnell. Die Bauchmuskeln erschaffen, wenn der Bauch nicht ein-

Ich erlebte die Freundschaft der Völker

Die Weltfestspiele der Jugend und Studenten in Moskau sind vorüber. Die Teilnehmer des Festivals aus allen Ländern der Erde sind wieder in ihre Heimatorte zurückgekehrt oder befinden sich auf dem Wege dorthin.

Auch wir sind nun wieder in Berlin. Trotz aller schönen Erlebnisse ist es doch ein ganz besonderes Gefühl, wieder in der Heimatstadt zu sein. Damit will ich nicht gesagt haben, daß uns der Abschied von Moskau leichtgefallen wäre. Im Gegenteil, in den meisten Fällen gab es beiderseitig Tränen.

Kein Wunder, wenn wir daran denken, mit welcher Liebe und Freundschaftlichkeit die Moskauer uns aufgenommen und betreut haben.

Schon auf der Fahrt nach Moskau spürten wir die große Liebe, die die Sowjetmenschen allen denen entgegenbringen, die sich für Frieden und Freundschaft einsetzen.

So kamen wir zum Beispiel des Nachts um 4.30 Uhr in der Hauptstadt der Bjelorussischen Sowjetrepublik, Minsk, an. Es ist kaum zu glauben, aber Hunderte von Menschen standen mit Blumen und Kartengrüßen auf dem Bahnsteig. Wir zogen uns schnell an und stiegen aus, um die 12 Minuten Aufenthalt zur Unterhaltung mit den Minsker Bürgern zu benutzen und ihnen zu danken für den herzlichen Gruß. Selbstverständlich wurden auch hier Abzeichen getauscht.

„Abzeichen“ war eines der ersten russischen Wörter, die wir lernten, es heißt, Snatschok auf russisch.

Unsere deutschen Abzeichen der FDJ, der GST und der JP und anderer Organisationen fanden reißend „Absatz“, dafür tauschten wir uns viele schöne sowjetische und andere Abzeichen ein. Jeder Tausch war zugleich eine Freundschaftsversicherung, die meistens mit den Worten „Frieden und Freundschaft“ endete.

Die Begeisterung aller Teilnehmer und besonders der Moskauer Bevölkerung kannte keine Grenzen. Die Omnibus- und Autofahrer vollbrachten wahre Wunder, daß niemand überfahren wurde.

So wurde beispielsweise unser Berliner Omnibus am 27. 7. abends, als wir zu einer Kulturveranstaltung mit dem Komsomol fuhren, derart eingekleilt, daß wir an Stelle von 30 Minuten 120 Minuten Fahrzeit benötigten.

Tausende von Menschen drängelten sich auf allen Straßen, nur um uns die Hand zu geben; Manchmal bekam uns einer etwas fester zu fassen und es bestand Gefahr, daß man aus dem Fenster gezogen wurde. Wir im Bus schrien uns heiser mit Frieden und Freundschaft, wir sangen alte und neue Arbeiter- und Jugendlieder und begeisterten damit die Moskauer noch mehr.

Am Tage der Eröffnung waren Millionen von Menschen auf den Straßen und standen Spalier, sie warfen uns Blumen zu, Abzeichen und Karten landeten auf unserem Wagen. Die zentrale Lösung war: „Frieden und Freundschaft“. Wir Berliner hatten uns alle mit etwa 30 cm großen Teddybären versorgt, damit winkten wir, und alle wollten unsere „Mischkas“ haben. Doch erst im Stadion warfen wir sie in die Menge auf den Tribünen.

Die Begeisterung, Neugier und Teilnahme der Moskauer war so groß, daß wir auf einer 60 m breiten Straße in Kolonne zu einem LKW fahren mußten, da alles versperrt war; Laternenpfähle und Dächer, jeder Hausvorsprung, Fenster und Balkons waren besetzt. Kurz hinter der Gorkistraße krachte unter der Last der Menschen ein Dach ein, doch keiner rührte sich, jeder suchte sich einen Balken oder einen anderen Halt und blieb sitzen. Das Dach wurde am nächsten Tage repariert.

Mir passierte folgendes: Wir fuhren mit dem Omnibus unserer Delegation durch eine Moskauer Hauptstraße, andauernd überholte uns ein LKW, oder er blieb nach, und auf ihm standen zwei junge Baschkiren, die auf ihren Köpfen selbstgestrickte Mützen trugen. Wir warfen ihnen

Blumen zu und winkten. Nachdem wir so etwa fünf Minuten nebeneinander und hintereinander gefahren waren, stieg einer der jungen Männer mitten im tollsten Verkehr bei voller Fahrt aus dem Kasten des LKW, lief zu unserem Bus und gab mir seine Mütze und einen Blumenstrauß, ich revanchierte mich mit „druschba“ und einer Handvoll Abzeichen. Er lief wieder zu seinem Wagen, der mittlerweile ein ganzes Stück fortgefahren war und wir winkten uns noch lange zu. Wir wissen beide nicht den Namen des anderen, aber wir haben gespürt, jeder von uns wird das Möglichste tun, damit unsere Völker wie Brüder leben können in Frieden und Freundschaft.

In Moskau haben wir gemerkt, wie sehr die DDR, wie sehr das demokratische Berlin im Blickfeld der Weltöffentlichkeit steht. Wenn wir auf die Frage „Woher?“ antworten: „Aus der DDR“, aus „Ostberlin“, dann waren die Sympathien unbeschreiblich groß.

Wir werden ausgefragt nach der politischen Situation, was unsere Theater spielen, wo wir arbeiten, wie die Währung ist in Berlin, warum wir eine einheitliche Berliner Delegation haben und wie die Menschen in Westberlin arbeiten und leben. Die Moskauer und die Mitglieder der Delegationen aus den volkdemokratischen Ländern, aus den kapitalistischen Ländern und vor allem aus China, Ägypten und Indien brachten unseren Problemen, unserem Aufbau und dem Leben in der DDR und in Berlin ein durchaus großes Interesse entgegen.

Es ist schwer, in Worten all das zu beschreiben, was wir erlebten, ich kann nur sagen, es war ein schönes und wertvolles Erleben. Wir haben nicht nur an Freundschaftstreffen

teilgenommen, sondern uns auch mit den Moskauer Lebensverhältnissen vertraut gemacht. Wir waren im Kreml zur Besichtigung und zum großen Kremball, im Gorki-Park, im Revolutionsmuseum und in der Tretjakowgalerie. Wir hatten Gelegenheit, eine Kolchosa, etwa 100 km von Moskau entfernt zu besichtigen. Außerdem besuchten wir solche großen Werke wie Elektro-Zentrum Moskau, Kugellagerwerk und andere.

In allen Betrieben haben wir wertvolle Menschen kennengelernt, viele neue Eindrücke, vor allem, was die Organisation der Arbeit, die Teilmotivierung und die Vollautomatisierung anbetrifft, bekommen.

Unsere leibliche Betreuung war einfach einmalig. Wir konnten uns in großen Essenzellen, die sehr modern eingerichtet waren, selbst bedienen, konnten essen was und wieviel wir wollten. Es gab russische und deutsche Gerichte, Obst und Gemüse in jeder Menge und Sorte, so daß es uns an nichts fehlte.

Im Hotel „Wostok“ wohnten wir immer zu fünft in einem Zimmer. Unsere Wäsche wurde gewaschen, gereinigt und gebügelt, wir konnten kostenlos zum Friseur gehen, Schuhe reparieren lassen und anderes mehr.

Außerdem gab es für jedes Mitglied einen Talon über zwei Rubel, für die wir uns Süßigkeiten oder Zigaretten kaufen konnten. Insgesamt haben wir 150 Rubel bekommen, für die wir uns zum größten Teil kleine Andenken mitgebracht haben.

Für heute soll dieser Bericht genügen. Es gibt noch so viel zu sagen und zu schreiben, daß wahrscheinlich ein ganzer WF-Sender dafür gebraucht werden würde.

Jedenfalls können wir hier die Versicherung abgeben, daß die sowjetischen Menschen und die Jugend aus aller Welt voller Erwartung auf die Menschen in der DDR und in Berlin schauen und daß sie großes Vertrauen zu uns haben.

Wir dürfen sie nicht enttäuschen. Tun wir alles, damit wir für immer in Frieden und Freundschaft leben können.

Margot Pikarski

Briefmarkenecke

Die DDR im Spiegel ihrer Briefmarken!

Reges Leben herrschte am Mittwoch, dem 14. August 1957, im Vortragsaal unseres Kulturhauses. Dort trafen sich nicht nur die Mitglieder unserer Betriebsarbeitsgemeinschaft Philatelie, sondern viele geladene Gäste anderer Kulturgruppen der neugegründeten Kreiskommission Philatelie Köpenick zu einer philatelistischen Veranstaltung. Der Bundesfreund Heinz Marohn, von der Bezirkskommission Philatelie Berlin, im Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands war diesmal unser Referent und brachte uns seinen gutdurchgearbeiteten Farblichtbildervortrag: „Die DDR im Spiegel ihrer Briefmarken“ zu Gehör. Er führte in seiner Einleitung an, daß die Briefmarke immer mehr und mehr das Spiegelbild der Kultur, der Wissenschaften, des Standes der Technik und der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse des jeweiligen Staates ist. Gerade die Briefmarken der Deutschen Demokratischen Republik erfreuen sich in der ganzen Welt wegen ihrer Schönheit und Eigenart besonderer Wertschätzung. Bundesfreund Marohn verstand es auf Grund seines umfangreichen Bildmaterials, uns noch einmal die Geschehnisse seit der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik vor Augen zu führen: Vom Nationalen Aufbauprogramm, der Bodenreform (siehe Titelbild) der

freundschaftlichen Beziehungen zu unseren Nachbarstaaten und den Handelsbeziehungen zur ganzen Welt und nicht zuletzt der soziale und kul-



turelle Aufstieg war der Inhalt seines Vortrages. Ihm sei an dieser Stelle noch einmal gedankt.

Anschließend folgte eine lebhaft Diskussion und viele Fragen, warum nicht auch diese und jene interessante Marke gezeigt wurde. Bundesfreund Marohn wußte auf alle Fragen zufriedenstellende Antworten zu geben. Vor diesem Vortrag wurde noch ein Film: Die Briefmarken der CSR gezeigt, der großen Anklang auf Grund seiner Ausgestaltung bei allen Teilnehmern gefunden hat.

Die musikalische Umrahmung wurde von unserer Hauskapelle Erhard Gläser ausgeführt.

Der Clou des Abends war eine Gratisverlosung an unsere Mitglieder des WF-Zirkels, um sie für ihre gute Zirkelarbeit auszuzeichnen und zu noch höheren Leistungen anzuspornen! Philatelistische Literatur und Bedarfsartikel waren die Preise, die man in bunter Reihenfolge vorher auf einem Tisch bewundern konnte und die von den geladenen Gästen als sehr gut bezeichnet wurden.

Da die Betriebsgewerkschaft verhindert war, an diesem Abend teilzunehmen, nahm unser ältester Sammlerfreund, Kollege Joseph Folta, die Preisverteilung vor.

Beim Abschiednehmen hörte man oftmals die Worte: Es war eine gute gelungene Veranstaltung, zu der wir jederzeit wiederkommen u. ä. m.

Der Kulturhausleitung sage ich auf diesem Wege für ihre großzügige Unterstützung meinen besten Dank!

Sperling, Zirkelleiter

Sport der Woche

Für unsere Schachfreunde

Großmeister Bronstein, UdSSR, Teilnehmer in Gotha

Zum Internationalen Schachturnier in Gotha, das am 8. September 1957 beginnt, wurden als Vertreter der Sowjetunion Meister Wasjukin und Großmeister Bronstein nominiert. Bronstein, der 1951 im Kampf um die Schachweltmeisterschaft gegen den damaligen Weltmeister Botwinnik ein Unentschieden mit 12:12 Punkten erzielte, ist in der Weltrangliste als dritter einzustufen. Seine Teilnahme in Gotha gibt diesem Turnier eine besonders große Bedeutung in der Schachwelt. Es würde eine große Freude für Berlins Schachfreunde sein, wenn es gelänge, Großmeister Bronstein zu einem Gastspiel in Berlin zu verpflichten.

Für das in der zweiten Augusthälfte in Ruhla stattfindende Turnier um die Jugend-Schachmeisterschaft der DDR qualifizierten sich unsere Sportfreunde Brameyer, Frenzel und Göbel. Sportfreund Göbel, der sich zum Ehrendienst in der Volksarmee gemeldet hat, wird aus diesem Grunde nicht am Turnier teilnehmen. Unsere Hoffnungen ruhen auf Brameyer und Reich, die beide das Zeug dazu haben, den stolzen Titel eines DDR-Jugend-Schachmeisters zu erringen. Für den jungen Frenzel, einen persönlichen Schützling des DDR-Trainers Platz, bedeutet seine Qualifizierung für das Finale bereits einen großen Erfolg.

Für die letzten Ausscheidungsturniere zur DDR-Meisterschaft der Männerklasse, die in Gotha, Lauchhammer und Rüdersdorf stattfinden, haben sich unsere Sportfreunde Baumbach, Brüntrup, Eising, Randel, Stark und Tiemer durchgespielt, bzw. waren hierfür vorbereitet; bis auf Tiemer, der erstmalig an so einem starken Turnier teilnimmt, haben unsere Sportfreunde gute Aussichten, sich für das Finale zu qualifizieren. Für den Endkampf sind unsere Sportfreunde Fuchs, als Titelverteidiger, und Golz vorbereitet.

Für den 3. September liegt eine Einladung der Schachgemeinschaft Eckbauer, Westberlin, zu einem Freundschaftskampf gegen den TSC Oberschöneweide vor. Die Begegnung soll diesmal an 20 Brettern in Westberlin stattfinden.

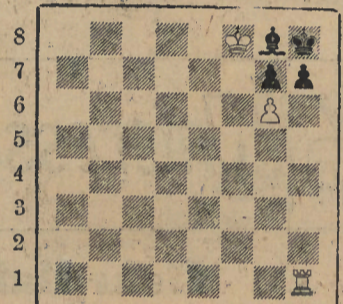
Der Bezirksvergleichskampf Berlin gegen Dresden in Dresden am 11. August ging erwartungsgemäß verloren, da der Berliner Fachausschuß glaubte, es sich erlauben zu können, eine größere Anzahl ungenügend qualifizierter Spieler einzusetzen. Aber auch die Vertreter des TSC Oberschöneweide in der Berliner Bezirksauswahl haben keine Bäume ausgerissen und recht bescheidene 3,5 Punkte aus sieben Partien geholt. Kläglich waren die Niederlagen unserer Sportfreunde Brüntrup und

Eising an den beiden Spitzen Brettern gegen die Dresdener Berthold und Jüttler. Ursache: mangelndes Training.

Einer völlig falschen Einschätzung des Gegners fiel der Hauptspielleiter des TSC Oberschöneweide zum Opfer, als er beim Freundschaftskampf gegen die BSG Motor Beroлина Berlin am 6. 8. 1957 im WF-Kulturhaus eine Mannschaft zusammenstellte, die mit 2,5:5,5 Punkten verlor. — Die zwei vollen Zähler fielen dem TSC kampfflos in den Schoß wegen Fehlens der Gegner. Bei dem Rückkampf sollte es nicht schwerfallen diese Scharte auszuwetzen, da dem TSC genügend gute und erfahrene Sportler zur Verfügung stehen.

Ein am gleichen Tage ausgetragenes Blitzturnier gewann Sportfreund Br. Ullrich mit sieben Punkten aus acht Partien. Sportfreund Barwich, der auf sechs Zähler kam, bewies mit seinem zweiten Platz sein großes Können als Blitzspieler. Dritter wurde mit 5,5 Punkten Meister-Anwärter Schindler vor Sportfreund Tiemer 4,5; und dem gleichauf endenden Sportfreund Jacubowski, Matthees und Wachsmuth mit je vier Punkten. Die Gäste, Frau Müller und Sportfreund Kohrs konnten sich mit ein bzw. null Zählern nicht in dem starken Feld behaupten.

Unsere Schachaufgabe



Matt in zwei Zügen

Weiß: Kf8, Th1, Bg6 (drei Steine)
Schwarz: Kh8, Lg8, Bg7, h7 (vier Steine)

Ein kleiner Fingerzeig zum Auffinden der Lösung: Welchen Zug müßte Schwarz machen, wenn er statt Weiß am Zuge wäre?

Auflösung der Schachaufgabe aus Nr. 32

1. Th6!, falls 1...gh6: so 2. g7 matt und auf Läuferzüge folgt 2. Th7: matt. Eine der bekanntesten Schachaufgaben, die von dem Amerikaner Paul Morphy stammt.

Um den „Fritz-Charlett-Gedächtnispreis“

Am Sonnabend und Sonntag, dem 24./25. August 1957, wird von der Sektion Segeln des TSC Oberschöneweide — Abteilung Wuhlheide — in Rahnsdorf, An den Bänken 44, die Sonderwertfahrt der 10-qm-Wanderjollen um den Fritz-Charlett-Gedächtnispreis auf dem Müggelsee veranstaltet. Seit drei Jahren ist dieser Gedächtnispreis eine begehrte Trophäe der 10-qm-Wanderjollen-Segler. Fritz Charlett war Mitglied unserer Sektion und ein verdienter Veteran in der Arbeiter-Segler-Bewegung.

Zu seinem Gedenken werden unsere Segelsportler, u. a. der Berliner Meister, unser Sportfreund Erhard Kunze, in fairem aber hartem Kampf um diesen Preis kämpfen.

Alle Kolleginnen und Kollegen, die für diesen schönen Sport, der früher nur begüterten Kreisen vorbehalten war, Interesse haben bzw. diesen Sport auf unseren volkseigenen Booten betreiben wollen, laden wir hiermit herzlich ein.

Reethen, Sektionsleiter, II/160

Guten Appetit!

Speiseplan für die Zeit vom 26. bis 31. August 1957

Essen à 0,70 DM
Montag: Bohneneintopf mit Speck — 1 Brötchen
Dienstag: Schweinekotelett, Salzkartoffeln — Bohnensalat
Mittwoch: Makkaroni, Tomatentunke, Pökelfleisch
Donnerstag: Rinderbraten, Salzkartoffeln, Rotkohl
Freitag: Gemüseeintopf mit Fleisch-einlage — 1 Brötchen
Sonnabend: Drei Kartoffelpuffer mit Zucker — Apfelmus

Essen à 1,20 DM
Montag: Pilzsuppe, gef. Roulade, Salzkartoffeln, Delikatessgurke
Dienstag: Minestra, Pökeltamm, Erbspüree, Sauerkraut
Mittwoch: Moc-turtle-Suppe, gef. Tomaten, Salzkartoffeln, fr. Obst
Donnerstag: Tomatensuppe mit Reis, gebr. Leber, Salzkartoffeln, Feit-tunke — Kürbis
Freitag: Brühe mit Einlage, Schweinebraten, Rotkohl, Salzkartoffeln

Essen à 1,— DM
Montag: Schnitzel, Salzkartoffeln, Mischgemüse
Dienstag: Minestra-Kasler, Salzkartoffeln, Sauerkohl
Mittwoch: Bratkllops, Salzkartoffeln, Schmorgurken
Donnerstag: Tomatensuppe mit Reis, geschm. Herzen, Salzkartoffeln, Bohnensalat
Freitag: Fleischragout mit Pilzen, Salzkartoffeln, Gurkensalat
Sonnabend: Blumenkohlsuppe, zwei Setzeier, Spinat, Salzkartoffeln

Sonnabend: Blumenkohlsuppe, Paprikagulasch, Salzkartoffeln, Bohnensalat.

Herdemertens, Werkküche

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation „WF“. Verantwortlicher Redakteur: Helga Buley. Erscheint unter der Lizenz-Nr. 863 D. des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik. Druck: (140) Neues Deutschland, Berlin N 54, Schönhäuser Allee 176.



Eine schöne Ferienbeschäftigung. Einen zusammenfassenden Bericht zum Abschluß der Kinderferienaktion bringen wir in der nächsten Ausgabe